

INTERVIEW MIT ENERGIEÖKONOMIN PROF. DR. CLAUDIA KEMFERT



Die Eurokrise kann die Energiewende treffen

Die gebürtige Delmenhorsterin Prof. Dr. Claudia Kemfert ist eine von Deutschlands renommiertesten Wissenschaftlerinnen. Sie ist Leiterin der Abteilung Energie, Verkehr und Umwelt am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin und Professorin für Energieökonomie und Nachhaltigkeit an der Hertie School of Governance. Sie berät unter anderem die EU Kommission sowie diverse Bundes- und Landesministerien. Im Dezember wurde sie in den „Club of Rome“ aufgenommen. Weser-Wirtschaft sprach mit ihr über die Energieversorgung von heute und morgen.

01/ Frau Professor Kemfert, die Solarenergie gilt als saubere Energie, aber ihre Nutzung auch als vergleichsweise ineffizient. Ist es sinnvoll, sich heute für Jahrzehnte eine Solaranlage aufs Dach des Unternehmens oder Eigenheims zu packen, wenn vielleicht morgen schon eine effektivere Generation Panels auf den Markt kommt?

Es ist durchaus sinnvoll, insbesondere wenn man den Strom selbst nutzt. Die Kosten sind massiv gesunken, zudem lohnt sich auch der Verkauf des mittels Solarenergie produzierten Stroms noch immer. Die Deutschen haben dies übrigens verstanden, denn in den letzten beiden Jahren sind so viele Solaranlagen wie noch nie auf deutschen Dächern montiert worden. Die gesunkenen Kosten sind ein Zeichen für den Erfolg des Marktes und der Technologie, der Wettbewerb insbesondere aus China hat massiv zugenommen.



Energieökonomin Kemfert kämpft für eine andere Klima Zukunft

02/ Eine Belastung für die Transportbranche sind die immens gestiegenen Dieselpreise. Günstige Alternativen wie Erd- oder Autogas werden indes kaum nachgefragt. Wird sich das in absehbarer Zeit ändern?

Ich hoffe! Allerdings muss auch das Angebot deutlich ausgeweitet und verbessert und viel mehr als bisher beworben werden. Heute wird Ihnen noch immer häufig beim Autohändler das Erdgasfahrzeug ausgeredet mit dem Hinweis, es gebe nicht ausreichend Tankstellen und Reparaturmöglichkeiten und angeblich überhöhte Kosten. Fahrzeugliebhabern werden ausschließlich Diesel- oder Benzinfahrzeuge angeboten. Dabei ist Erdgas und auch Autogas nicht nur eine preiswertere, sondern auch klimaschonendere Variante. Autokäufer müssen dies wissen, zudem können sie auch nur auf wirklich attraktive Angebote reagieren.

03/ Sie wurden kürzlich in den 1968 gegründeten Club of Rome gewählt, zu dem Ökonomen, Industrielle, Wissenschaftler und Personen des öffentlichen Lebens



Prof. Dr. Claudia Kemfert plädiert für eine nachhaltige Zukunft

gehören, die sich für nachhaltige Wirtschaft einsetzen. Was bedeutet Ihnen die Aufnahme in diesen Kreis?

Ich bin mit der Studie „Die Grenzen des Wachstums“, die der Club of Rome vor 40 Jahren gemacht hat, aufgewachsen, sie hat im Studium für mich eine bedeutsame Rolle gespielt. Der Club of Rome hat eine lange Historie und kann vielleicht als die Institution bezeichnet werden, die den Anstoß zu weltweiter Nachhaltigkeitsdebatte gegeben hat. Heute bekommen die Ergebnisse eine neue Brisanz, da fossile Ressourcen, insbesondere Öl, immer knapper und teurer werden. Der Club of Rome hat nie das genaue Datum des Endes fossiler Ressourcen bestimmt, sondern auf die Gefahren von Verschwendung und ungezügelter Umweltverschmutzung hingewiesen. Ich freue mich sehr auf den Ideenaustausch und Diskussionen in einem beeindruckenden Netzwerk.

04/ Kommen wir zu einer anderen Zukunftsenergie. Sind kleine Blockheizkraftwerke für den heimischen Keller, wie sie unter anderem von VW entwickelt worden sind, der Schritt in die richtige Rich-



LEBENS LAUF (AUSZÜGE)

Geboren am 17. 12. 1968 in Delmenhorst
1988–1991 Studium der Wirtschaftswissenschaften, Uni Bielefeld
1991–1994 Studium der Wirtschaftswissenschaften, Uni Oldenburg
1998 Forschungsaufenthalt Stanford University, Kalifornien
1998 Promotion, Dr. der Wirtschaftswissenschaften, Uni Oldenburg
2002 Ernennung zur Juniorprofessorin für angewandte Umweltökonomie
Gastprofessorin an den Universitäten von St. Petersburg (2003/04), Moskau (2000/01) und Siena (1998, 2002/03)
Seit 2004 Leiterin der Abteilung Energie, Verkehr und Umwelt am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung
Professur an der Humboldt-Universität Berlin
2007 Aufnahme in den Beraterstab „High Level Group on Energy“ von EU-Präsident José Manuel Barroso
2009 Wechsel der Lehrtätigkeit von der Humboldt-Universität an die Hertie School of Governance (Berlin)
2011 Aufnahme in den Club of Rome

tung in puncto Energieversorgung der Zukunft?

Sie sind eine Form, ein Baustein hin zu einer mehr und mehr dezentralen Energieversorgung aus erneuerbaren Energien und Kraft-Wärme-Kopplung (KWK). Sogenannte „Zuhausekraftwerke“ sind insofern interessant, als sie effizient Strom und Wärme produzieren und somit Schritt für Schritt Großkraftwerke wie Kohle- und Atomkraftwerke ablösen. Man wird in der Zukunft aber auch große Anlagen der erneuerbaren Energien, Sonnenstrom aus Südeuropa oder Wind- und Wasserstrom aus Nordeuropa, verbinden mit dezentralen Energieproduktionen.

05/ Welche Möglichkeiten haben energieintensive Industriebetriebe, um sich nicht einseitig von einer Energieform allein abhängig zu machen?

Energieintensive Industrien können – und tun dies häufig auch schon – eigene effiziente Kraftwerksanlagen nutzen und mehr und mehr Effizienzmaßnahmen umsetzen, sodass sie insgesamt weniger Energie benötigen. Zunehmender Wettbewerb auf dem Energiemarkt schafft

ebenso mehr Druck auf die Unternehmen, auf preisgünstigere Möglichkeiten umzusteigen.

06/ Wie schädlich ist die Eurodebatte für eine nachhaltige Entwicklung? Hemmt die Angst der Finanzmärkte wichtige Investitionen in die Energieversorgung der Zukunft?

In der Tat kann die Finanzkrise eine verwundbare Stelle der Energiewende treffen: den dringend benötigten Ausbau der Infrastruktur, und zwar sowohl den der sogenannten Stromautobahnen, die mit Windstrom produzierte Strommengen von Norden nach Süden transportieren, oder aber den der Stromtrassen ins europäische Ausland, als auch der Verteilnetze zur optimalen und intelligenten Kopplung von Stromangebot und -nachfrage. Wenn man bedenkt, dass der Bau der notwendigen Infrastruktur von der Genehmigung bis zur Inbetriebnahme bis zu zehn Jahre dauern kann, wird schnell deutlich, wie rasch die Investitionen getätigt werden müssen. Durch die Finanzkrise erhöhen sich die Risikoaufschläge der Finanzinstitute. Auflagen an die Banken vonseiten der Bankenrettung durch die Regierung würden zumindest Unsicherheiten mindern.

07/ Was müsste aus Ihrer Sicht getan werden?

Fünf Punkte sind elementar:

1. Ausbau der Stromnetze und Speicher sowie Netzoptimierung über Nachfrigesteuerung. In Zeiten eines hohen Angebots erneuerbarer Energien reichen oftmals die Stromnetze nicht aus, um den überschüssigen Strom ins Inland oder Ausland weiterzuleiten. Somit ist der Ausbau von Stromautobahnen elementar, innerhalb Deutschlands und der gesamten EU. Die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien wird immer dezentraler. Das macht intelligente Stromnetze nötig, die Angebot und Nachfrage besser als bisher in Einklang bringen. Zudem ist es unerlässlich, dass mehr Speichermöglichkeiten geschaffen werden.
2. Schaffung geeigneter Regulierung und Rahmenbedingungen. Eine kluge Regulierung kann helfen, die Kapazitäten zu fördern, die für ein nachhaltiges Energiesystem notwendig sind. Geeignete finanzielle Anreize für Stromnetze und Speicher, aber auch notwenige Stromkapazitäten zum Ausgleich von Angebot und Nachfrage gehören genauso dazu wie die rasche Umsetzung aller Energiesparaktivitäten.
3. Verbesserung der Energieeffizienz. Die Bundesregierung hat völlig zu Recht entschieden, dass die Energieeinsparpotenziale in vielen Bereichen, insbesondere jedoch im Gebäudebereich, genutzt werden müssen. Die Bürger können dadurch entlastet werden. Dazu bedarf es jedoch ausreichender finanzieller Mittel. Allerdings werden die anvisierten 1,5 Milliarden Euro kaum ausreichen, die Sanierungsquote erreichen zu können. Es wäre wichtig, rasch eine Lösung zu finden, sodass auch die Bundesländer die Umsetzung unterstützen.
4. Erreichung der gesellschaftlichen Akzeptanz. Die Akzeptanz der Bevölkerung wird davon abhängen, wie gut man den Menschen erklärt, worum es genau geht, welche Schritte notwendig sind. Daher ist es nötig, dass nicht nur auf Bundes- und Landesebene, sondern vor allem auf kommunaler Ebene viel Transparenz, Information und Partizipation geschaffen wird.
5. Schaffung eines Energieministeriums zur Umsetzung des Change-Management-Prozesses. Die Energiewende ist unglaublich komplex und hat zur Folge, dass in vielen Einzelbereichen lose Enden zusammengehalten, zusammengeführt und geschlossen werden müssen. Dafür bedarf es eines umfassenden Überblicks sowie schneller und beherrzter Anpassungen und Änderungen. Und das geht nur mit einem Ministerium, welches die Interessen zusammenführt, den Masterplan ausarbeitet und federführend für die Umsetzung verantwortlich ist.